

Vindonissa

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **4 (1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vindonissa.

Seit zwei Jahren haben die Ausgrabungen in Vindonissa geruht. Es gab 1939 im Aargau zu wenig Arbeitslose, um einen Freiwilligen Arbeitsdienst durchzuführen. Die Forschungen in Vindonissa aber dürfen nicht ruhen. Noch sind die leeren Flächen auf dem Plan des Legionslagers viel zu gross. So kehrte denn die Gesellschaft Pro Vindonissa zur alten Methode der bescheidenen Unternehmungen mit voll entlöhnten Arbeitern zurück. Eine Sammlung freiwilliger Beiträge unter den bewährten Gönnern Vindonissas hatte einen in Anbetracht der Zeitumstände sehr schönen Erfolg, sodass unter der Leitung von Dr. Ch. Simonett, während acht Wochen mit 10 Mann gearbeitet werden konnte.

Während der Freiwillige Arbeitsdienst ausschliesslich östlich von der Via principalis gegraben hatte, beschritt man jetzt, direkt beim Nordtor, auf der Westseite dieser vielgenannten Strasse Neuland. Das Ergebnis der achtwöchigen Arbeit ist der Grundriss eines Unteroffiziershauses, d. h. des Kopfteiles einer Mannschaftskaserne. Mauern aus Tuffstein, Türschwelle und Feuerstellen waren teilweise noch recht gut erhalten. In grösserer Tiefe gelangte man auf die Spuren eines ähnlichen Gebäudes aus Holz, wodurch bewiesen ist, dass die archäologischen Verhältnisse hier genau dieselben sind wie im Ostteil des Lagers.

Neben vielen Kleinfunden aus Ton und Bronze entnahmen die Arbeiter der Erde zwei originelle Figuren, die wir unsern Lesern im Bilde vorführen. Die eine, aus weislichem Pfeifenton geformt, stellt die Liebesgöttin Venus dar (Titelbild und Abb. 34). Ihr süsser Mund verzieht sich zwar recht griesgrämig, als wäre sie in dieser Soldatenstadt etwas unfein behandelt worden; auch sonst ist sie, wie das bei solchen Votivfiguren immer der Fall ist, kein hervorragendes Kunstwerk. Was aber unser besonderes Interesse erregt, ist die Frisur. Die beiden aufgerollten Locken über der Stirn würden einer heutigen Jungmädchenfrisur wohl anstehen; das reiche, sauber gekämmte Haar des Hinterkopfes ist zu



Abb. 34. Vindonissa. Statuette der Venus, aus Thon. Nat. Grösse.

einem vollen Knoten aufgesteckt. Ausserdem quellen aber neben den Schläfen dicke Zöpfe hervor, die sich über die Schultern legen und in drei gerollten Strähnen über den Rücken fallen. Andernorts gefundene Venusstatuetten zeigen ganz andere, immer modisch betonte und üppige Frisuren. Diese Liebesgöttin wird dem Geschmacke der ersten Soldatenzeit Vindonissas entsprochen haben.

Ein „Kunstwerk“ primitivster Art ist der gehörnte „Teufel“ auf dem Steinfeilerchen aus feinem Kalkstein (Abb. 35), ein Produkt, wie es nur von einem Soldaten ohne jeden Kunstsinn verbrochen werden kann. Von Interesse ist wiederum der Inhalt der Darstellung. Gewiss wollte der „Künstler“ einen Fruchtbarkeitsgott, ähnlich dem Pan, darstellen. Aber die Hörner sind ganz unklassisch hoch aufgerichtet und erinnern an gallische Hörnergottheiten. Soldaten gallischer Herkunft sind in Vindonissa ja zur Genüge bezeugt.

Vielleicht ist es nicht ohne Belang, dass Venus und Pan im selben Gebäude gefunden worden sind.

Grenchen.

Ein Musterbeispiel, wie die Lokalforschung durch Initiative und Liebe zur Sache schöne Resultate erzielen kann, bietet Grenchen im Kanton Solothurn. Ein kleines Kollegium für die Geschichte Grenchens begeisterter Männer gründete vor zwei Jahren eine Museumsgesellschaft unter dem Vorsitz von Dr. Schild. Mit Umsicht wird sofort mit der Sammlung des Materials begonnen, das erhaltenswert ist und den Grundstock des künftigen Museums bilden wird. Grenchen weist aber auch einige bemerkenswerte urgeschichtliche Fundstätten auf. Es wird ein öffentlicher Vortrag durch einen auswärtigen Fachmann veranstaltet. Dieser ermutigt zu einer Ausgrabung auf der Anhöhe des Breitholzes südwestlich von Grenchen. Mit Energie macht sich der Vorstand an die Sammlung der notwendigen Mittel. Die kantonale Altertümerkommission springt mit einem grössern Zuschuss bei,